



Die Beschaffung ist herausfordernd, die Verfügbarkeit gegeben

Der Getreideanbau steht weltweit vor grossen Herausforderungen. Die steigenden Kosten der Produktion werden über die gesamte Wertschöpfungskette realisiert werden müssen.

(Bild: dj)

Fütterung / Teils explosionsartige Preissteigerungen machen der Branche zu schaffen. Besserung ist vorerst nicht in Sicht.

BERN Auf den Getreidemärkten zeichnet sich eine Zeitenwende ab. Nach Jahrzehnten des schier masselosen Überflusses und tiefer Preise gehen der Welt nach den Pandemie Jahren die Ressourcen aus. Ein Szenario, worauf sich die Märkte nicht eingestellt hatten, entsprechend nervös reagieren sie nun. Zusätzlich fordert die Gesellschaft ein Umdenken hin zu einer nachhaltigeren und bewussteren Le-

bensmittelproduktion – insbesondere bei der Fleischproduktion. Hinzu kommt der Klimawandel, der besonders dem Ackerbau und damit der Versorgungssicherheit zusetzt. Auch in diesem Jahr steht in vielen Regionen der Welt das heisse und trockene Wetter einer Rekordernte im Weg. Dies alles verursacht Kosten, welche schlussendlich der Konsument tragen müssen. Die Bauern-

Zeitung hat beim Geschäftsführer der Vereinigung Schweizerischer Futtermittelfabrikanten (VSF), Christian Oesch, nachgefragt, worauf sich die Branche in naher und ferner Zukunft einstellen muss.

Was sind die aktuellen Herausforderungen der Futtermittelbranche mit den veränderten Weltmärkten und steigenden Preisen? Lassen sich insbeson-

dere die steigenden Energie- und Rohstoffkosten auf Futtermittel beziehungsweise auf Endprodukte abwälzen oder wird die Branche Einkommensverluste hinnehmen müssen? Christian Oesch: Die Herausforderungen sind vielfältig. Nebst der schwierigeren Beschaffung und den zum Teil gestörten Logistikketten haben wir äusserst hohe Bedürfnisse und Erwartungen seitens der Politik, beispielsweise der «Massnahmenplan sauberes Wasser», und der Gesellschaft, welche mit der schwierigen Zeit zusammenfallen. Die Mischfutterbranche ist, wie die Landwirtschaft auch, konfrontiert mit zum

Teil explosionsartigen Preissteigerungen. Wir als Verband haben früh reagiert und versucht, mit unserer Medienmitteilung – Preise für Fleisch, Eier und Milch «müssen» steigen – Verständnis dafür bei der ganzen Wertschöpfungskette zu gewinnen. Der Mischfuttermarkt steht in starkem Wettbewerb und die Verarbeitungsmargen sind mit denen in der EU vergleichbar. Mit den starken Preisanstiegen im Energie- und Rohstoffsektor wurden Margen vernichtet. Wir sind bestrebt, die Zusatzkosten auf die Mischfutter abzuwälzen, was uns aber nur ungenügend gelingt.

Sind die Zeiten, als die Schweiz beliebige Futtermittelmengen günstig im Ausland zukaufen konnte, vorbei oder werden sie wiederkommen?

Über das Schwellenpreissystem mit variablen Zöllen werden die Futtermittelrohstoffe auf das vom Bundesrat festgesetzte Preisniveau verteuert. Damit wird die inländische Futtergetreideproduktion geschützt. Die zum Teil äusserst tiefen Preise auf dem EU-/Weltmarkt wurden an der Grenze mit Zöllen verteuert, so dass die Schweiz zu keiner Zeit «günstige» Rohstoffe beschaffen konnte. Bezüglich der Beschaffung wird die Situation herausfordernder. Die Schweiz kauft sehr viele Rohstoffe in Europa ein. Beispielsweise kommen über 90% des Futterweizens aus Deutschland und Frankreich. 80% der importierten Sojaschrot stammen aus Europa. Die Verfügbarkeit ist aktuell gegeben. Trotzdem ist die Beschaffung sehr herausfordernd. Wir rechnen damit, auch unter schwierigen Bedingungen die Schweizer Tierproduzenten mit Mischfutter versorgen zu können.

Mit welchen Mischfutterpreisen müssen die Schweizer Tierhalter im kommenden Herbst und Winter rechnen?

Wir haben, kurz nachdem die Auswirkungen des Überfalls auf die Ukraine auf dem Rohstoffmarkt ersichtlich wurden, mit einer Medienmitteilung folgendermassen informiert, die Auswirkungen auf die Mischfutterpreise sind ausserordentlich hoch. Aktuelle Experten-schätzungen gehen von kurzfristigen Preiserhöhungen von 5 bis 7,50 Franken je 100 kg Mischfutter für die meisten Tierkategorien aus. Bei Proteinkonzentraten dürften die Preiserhöhungen bis 15 Franken je 100 kg betragen. Auch im Biosegment werden hohe Zuschläge erwartet. Die Tierproduzenten müssen die Preiszuschläge unbedingt weitergeben können, um die Wirtschaftlichkeit ihrer Produktion nicht weiter zu schwächen und damit die Versorgungssicherheit gewährleisten zu können. Wir können aufgrund der Volatilität der Märkte keine Aussagen für den Herbst/Winter machen.

Bei den Konsumentinnen und Konsumenten geniesst Mischfutter keinen besonderen guten Ruf. Gefordert wird immer wieder eine Extensivierung der Produktion und stattdessen der vermehrte Einsatz von Raufutter. Dennoch wird in der Realität immer mehr Mischfutter in der Fleischproduktion eingesetzt. Wie lässt sich dieser Widerspruch erklären?

Ich bin nicht einverstanden, dass Mischfutter keinen guten Ruf geniesst – im Gegenteil. Die Schweiz geniesst punkto einer verantwortungsvollen Rohstoffbeschaffung für die Tierproduktion ein hohes Ansehen. Die Anstrengungen des

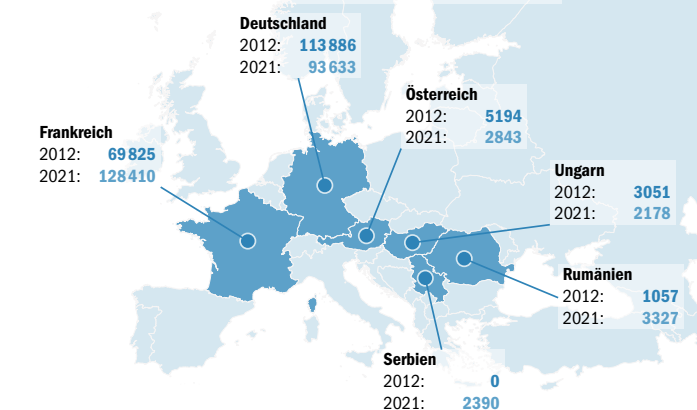
SCHNELL GELESEN

Zahlreiche Ansprüche

Kaum eine Branche war in den vergangenen Jahren einem so harten Konkurrenzkampf unterworfen wie die Mischfutterbranche. Die Getreideproduktion, die sich viele Jahre nach dem Motto «Grösser, schneller und vor allem billiger» entwickelte, muss gerade massiv umdenken. Dies zieht in der Wertschöpfungskette eine lange Spur der Kostensteigerungen mit sich. Wo die Reise endet, wagen auch Experten nicht zu prognostizieren. Klar scheint jedoch: Die sorglosen Jahre in Sachen Versorgungssicherheit scheinen vorerst vorbei zu sein. Gleichzeitig sind zahlreiche Erwartungen der Gesellschaft zu erfüllen. Für Gesprächsstoff ist gesorgt.

dj

Weizen und Mengkorn (ausg. Hartweizen), zu Futterzwecken



Die Schweiz importiert ihr Futtergetreide vorwiegend aus den Nachbarländern Deutschland und Frankreich. Direkt aus der Ukraine wurde kaum Getreide importiert.

(Quelle VSF/Grafik mi)

Ein logistischer Kraftakt

Tierische Eiweisse / Steigenden Kosten und die gesellschaftliche Akzeptanz sind die grossen Hürden.

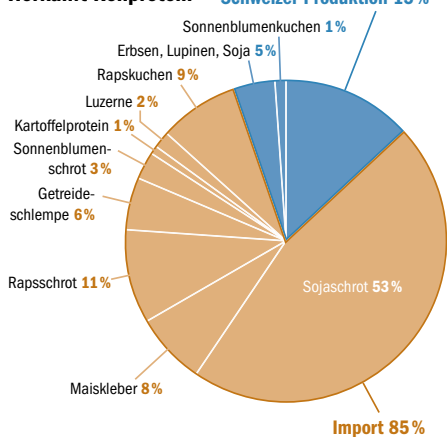
Protein mehrheitlich importiert

Die Grafik der Fenaco aus dem Jahr 2018 zeigt, die Schweiz importiert 85% des Rohproteins für das benötigte Mischfutter. Dabei entfällt mit 53% der weitaus grösste Teil auf Soja-schrot. Nachdem die Soja-Importe aus Brasilien wegen der dortigen Regenwaldabholzung unter Druck gerieten, wurden in den vergangenen Jahren alternative Sojaquellen erschlossen. Im Jahr 2010 importierte die Schweiz noch 283 400 t Soja-extraktionsschrot, fast ausschliesslich aus Brasilien. Im vergangenen Jahr waren es gerade noch 46 326 t brasilianischer Soja, der in die Schweiz kam. 195 129 t Sojaextraktionsschrot wurden aus Europa importiert. Insgesamt wurden

für die Schweizer Tierhaltung im vergangenen Jahr noch 248 301 t Sojaschrot importiert. Italien, Serbien, Frankreich, Rumänien, Österreich und Ungarn sind in Europa die Länder mit der grössten Sojaproduktion. Rund 2,7 Mio t werden in der EU geerntet, das deckt weniger als 10% des EU-weiten Bedarfs.

Neben der Regenwaldabholzung gibt es mit Soja aus Brasilien ausserdem ein weiteres Problem: Nur noch ein Bruchteil des dort produzierten Sojas ist gentechnikfrei. Rund 123 Mio t Soja produziert Brasilien jährlich, nur knapp 9% davon gelten als GVO-frei, wovon jedoch schätzungsweise ein Drittel zumindest kontaminiert ist. *dj*

Herkunft Rohprotein



Bei der Rohproteinbeschaffung ist die Schweiz weitgehend auf Importe angewiesen. *(Grafik mi/Quelle Fenaco)*

Soja Netzwerke Schweiz werden europaweit als «Leuchtturmprojekt» gelobt und anerkannt. Die Branche hat sämtliche Rohstoffe einer Risikoanalyse unterzogen und für diverse Produkte Massnahmen erarbeitet. Ebenso setzen wir uns seit Jahren für eine konkurrenzfähige Schweizer Futtermittelproduktion ein. Wir verstehen uns als Teil der Mehrwertstrategie Schweizer Fleisch und handeln entsprechend – abgestimmt mit der Wertschöpfungskette. Der Fleischkonsum hat sich in den letzten Dekaden verschoben. So wird beispielsweise

Das Mischfutter hat in den vergangenen Jahren bezüglich Rezepturen grosse Fortschritte gemacht und damit den Weg zu einer modernen, effizienten Tierhaltung geebnet. Was sind die künftigen Herausforderungen, welche Problematiken können oder müssen mit verbesserten Rezepturen gelöst werden?

Wir stehen vor grossen Herausforderungen diesbezüglich. Mit dem «Massnahmenplan sauberes Wasser» des Bundes sind unter anderem Stickstoff- und Phosphorüberschüsse massiv zu reduzieren. Hier kann die Tierernährung mit einer verbesserten Proteineffizienz einen wertvollen Beitrag zur Zielerreichung liefern. Forschung, Landwirtschaft sowie die vor- und nachgelagerten Stufen müssen in einem Netzwerk eng zusammenarbeiten. Gleichzeitig gilt es, die Ansprüche an Produktqualität, Tierwohl und Wirtschaftlichkeit nicht aus den Augen zu verlieren und unsere Schweizer Konsumentinnen und Konsumenten täglich mit genügend und gleichzeitig qualitativ hochwertigen Nahrungsmitteln zu versorgen.

Interview Daniela Joder

Weitere Informationen:
www.vsf-milts.ch

«Mit den starken Preisanstiegen wurden Margen vernichtet.»

Christian Oesch, Geschäftsführer der VSF.

se nicht mehr Rindfleisch, weniger Schweine und massiv mehr Geflügelfleisch konsumiert. Monogastrier sind auf Futtergetreide und Proteinträger, beispielsweise Soja, angewiesen. Die Mischfutterproduktion in der Schweiz ist seit Jahren mehr oder weniger stabil. Sie hat im Übrigen eine wichtige Aufgabe. Jährlich fallen in der Schweizer Lebensmittelverarbeitung rund 365 000 t pflanzliche Nebenprodukte an, welche über die Nutztierfütterung verwertet werden. Über alle Tierarten gesehen, bestehen Schweizer Mischfutter im Durchschnitt zu 20 Prozent aus Nebenprodukten aus der inländischen Lebensmittelgewinnung. Mischfutter leistet damit einen wesentlichen Beitrag, um die Nährstoffkreisläufe zu schliessen.

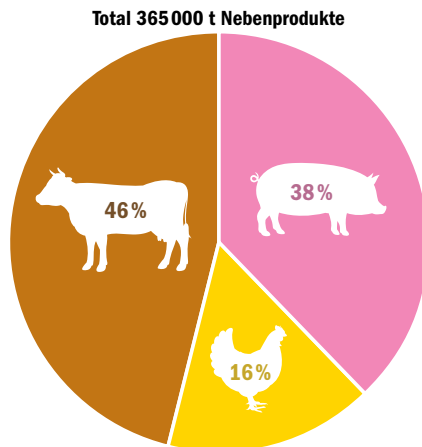
BERN Täglich fallen in der Schweiz rund 1000 Tonnen Nebenprodukte aus der Herstellung von Lebensmitteln aus Urprodukten an. Diese Produkte, die ausschliesslich pflanzlicher Herkunft sind, werden wiederum zu tierischen Lebensmitteln veredelt. Rund die Hälfte dieser gesamthaft 365 000 Tonnen kann von den Tierarten Schwein und Geflügel verwertet werden, die andere Hälfte gelangt in den Kanal der Rindviehfütterung (siehe Grafik).

Tierisches Protein in der EU

Schon bald könnte die Liste dieser Nebenprodukte aus der Lebensmittelproduktion noch länger werden. Seit Anfang September 2021 ist es nämlich in der EU wieder erlaubt, sogenannte «verarbeitetes tierisches Protein» von Schweinen an Geflügel und umgekehrt Protein auf Geflügelbasis an Schweine zu verfüttern. Faktisch handelt es sich dabei um Abfallprodukte aus der Schlachtung. «Die Herstellung der verarbeiteten tierischen Proteine ist anspruchsvoll», sagt Christian Oesch, Geschäftsführer der Futtermittelfabrikanten, gefragt nach einem möglichen Wiedereinführen dieser Verfütterung tierischer Proteine in der Schweiz. «Die strikte Trennung der gesamten Logistik- und Produktionslinien vom Schlachtpunkt bis zum Futtertrog ohne Toleranzen dürfte in der klein strukturierten Schweizer Tierproduktion zur kaum überwindbaren Herausforderung werden», ist er gar überzeugt. Hinzu komme die Frage der gesellschaftlichen Akzeptanz. «Für eine erfolgreiche Umsetzung wird es wichtig sein, dass auch die Konsument(innen) dahinterstehen», so Oesch.

Zwei Motionen gutgeheissen

Die Politik jedenfalls tut das. Allesfressende Nutztiere sollen auch in der Schweiz wieder mit aus Schlachtabfällen gewonnenen Eiweissen gefüttert werden dürfen. Nach dem Nationalrat hat Ende Mai auch der Ständerat zwei Motionen mit diesem Ziel gutgeheissen. Beide Räte nahmen die Vorstösse des Thurgauer SVP-Nationalrats Manuel Strupler sowie der Schaffhauser SP-Nationalrätin Martina Munz ohne Oppo-



Knapp die Hälfte der Nebenprodukte aus der Lebensmittelproduktion landen in der Rindviehkruppe. *(Grafik mi/Quelle UFA)*

sition an und folgten damit dem einstimmigen Antrag der Kommission für Wirtschaft und Abgaben (WAK-S). Nun ist es am Bundesrat, der mit den Vorstössen ebenfalls einverstanden ist, die rechtlichen Grundlagen für deren Umsetzung schaffen. Doch was heisst das genau? Rechtlich brauche es eine Revision der entsprechenden Verordnung (Systematische Rechtssammlung, SR) vom 25. Mai 2011 über tierische Nebenprodukte, über welche am Ende der Bundesrat entscheide, heisst es beim Bundesamt für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen (BLV).

Gegenstand werden (u. a.) sein: die Zulassung von «verarbeiteten tierischen Proteinen» von Schweinen zur Verfütterung an Geflügel (und «vice-versa»), die Verfütterung von Insektenproteinen auch an Schweine und Geflügel (bisher nur an Fische/Tiere in Aquakultur erlaubt) und die Verfütterung von Kollagen von Wiederkäuern an Nichtwiederkäuer. Die Detailkriterien zur «Trennung der Produktionsketten» auf allen Stufen von der Gewinnung des Rohmaterials über Verarbeitung, Transport, Herstellung von Futtermitteln bis zur Lagerung und Verwendung der Futtermittel in

den Tierhaltungen sollen in einer «Amtsverordnung des BLV» festgelegt werden; die Trennung muss sicherstellen, dass die jeweilige Tierart immer nur «sortenreine, für sie zugelassene tierische Proteine erhält». Nach aktuellem Fahrplan ist das Inkrafttreten der revidierten Verordnung im März 2024 vorgesehen. Ursprünglich eingestellt wurde das Verfüttern tierischer Eiweisse aufgrund der Krankheit BSE (Rinderwahnsinn). Zur Bekämpfung der BSE-Krise wurde die Verfütterung von tierischen Proteinen an Wiederkäuer verboten. Seit 2001 gilt das Verbot auch für Nichtwiederkäuer. «Durch die Massnahmen konnte BSE erfolgreich ausgerottet werden. Seit 2015 gilt die Schweiz wieder als Land mit vernachlässigbarem BSE-Risiko», erklärt das BLV auf Anfrage.

Strenge Kriterien

Soll das Ganze in zwei Jahren bereits in Kraft sein, sind aber nicht nur auf politischer Ebene Anpassungen nötig. Für sämtliche Akteure entlang der Produktionsketten (Gewinnung des nach Tierarten sortierten Rohmaterials, über dessen Verarbeitung, Transport, Herstellung von Futtermitteln bis zur Lagerung und Verwen-

dung der Futtermittel in den Tierhaltungen) würden strenge Kriterien gelten. Dadurch soll eine Trennung und Vermeidung von Kreuzkontaminationen mit für die jeweilige Tierart nicht zulässigen tierischen Proteinen sichergestellt werden.

Aktuell nicht vorgesehen

Auf die Frage, ob die Schweiz überhaupt dafür eingerichtet ist, tierische Produkte zu veredeln oder ob man auch hier auf das Ausland abstützt, schreibt das BLV: «Nach Angaben der Branche ist eine Verarbeitung im Sinne einer Herstellung von sortenreinen tierischen Proteinen in der Schweiz aus wirtschaftlichen Erwägungen aktuell nicht vorgesehen.» Die Zukunft werde zeigen, welches Potenzial die neuen Möglichkeiten in der Schweiz haben werden, z. B. Futtermittelherstellung mit importierten Proteinen, Import von fertigen Futtermitteln, welche tierische Proteine enthalten usw.

Hohe Logistikkosten

Die Politik scheint die Sache einfacher zu sehen als Fachmann Christian Oesch. Die oben erwähnten kaum überwindbaren Hindernisse sieht Oesch vor allem in der Analytik und den dazugehörigen Null-Toleranzen. «Wir werden für jede Tierart vollständig getrennte Produktionsstandorte und Logistikketten haben müssen. Die heutige Mischfutterbranche ist klein strukturiert und arbeitet für alle Tiergattungen», erinnert Oesch. Eine Spezialisierung der Mischfutterwerke führe zu Investitionen und höheren Logistikkosten, welche die Tierproduktion verteuern würden, so Oesch. Konkretere Aussagen zu möglicher Menge und der Art des Einsatzes könnten erst gemacht werden, sobald die Vernehmlassungsunterlagen des BLV auf dem Tisch liegen. «Wir haben immer wieder betont, dass es vernünftige Toleranzen bezüglich Verschleppungen geben muss. Wie weit das BLV darauf eingehen wird, werden wir in den Vernehmlassungsunterlagen sehen. Solange wir die Rahmenbedingungen nicht kennen, können wir auch noch kein Potenzial abschätzen», schliesst Oesch. *Simone Barth*



Die Raptoren (Räuber) im Hühnerhof warten sehnhch auf die Wiedereinführung des tierischen Eiweisses. Anderen, wie Christian Oesch, Geschäftsführer Vereinigung Schweizerischer Futtermittelfabrikanten, erscheint die Angelegenheit delikater. *(Bild sb)*